Der Sonntag-Nachmittag!

Solo-Scherz.

Geht man so am Ring spazieren,
Am Sonntag Nachmittag,
Da kann man sich amüsiren,
Da gibt's keine Frag'.

Prosa.

Ja, das ist die wohlfeilste Unterhaltung in ganz Wien, namentlich im Winter. Der Ring ist sogar geheizt, denn ein Kastanienbrater steht mit seinem Ofen am Eck der Kärntnerstraße, der andere bei der Gartenbaugesellschaft. Beide heizen, was Platz hat.

Um halb vier Uhr geht der vorstädtische Corso an. Die verschiedenen Bezirks-Dandy mit die viereckigen Röck und die ziegelrothen Handschuhe, mit unmöglichen Cylinder kommen an. Die Handschuhknöpfe binden die rothen Hände ab, daß sie ausschauen, wie die frischgesottenen Safaladi — neben ihnen gehen die Bezirksschönheiten — die Perlmutter-Fanny, die Wichsmacher-Sali ohne Vitriol 2c. — vor ihnen gehen die Commis Salomon Rindskopf und Schmul Bernstein!

„Ueberall machen sich die brat!“ sagt der Safaladi-Schorschl und steckt seine Wursthaut, genannt Handschuh, zwischen das erste und zweite Knopfloch.

„Ja, es ist schrecklich, wie marokant diese Menschen sind!“ sagt die Sali, „mein Gott, die Leute haben keine Bülldung, keine grindliche, nur das G'wand schaut so g'scheidt aus!“

„Rindskopf, was haste? Du kommst mir eppes so niedergeschlagen vor?“ sagt der Schmul.

„Ja, Schmul, ich hab' heut' so einen schlechten Tag — über mir schwebt das Ei des Damokles!“

„Du redst doch ein Stuß. Das Schwert des Columbus, haißt es doch!“

„Du willst mir deutsch lernen?“ sagt ironisch Rindskopf, ein Mensch, der heunte ohne n schreibt!

„Na, sei gut, kauf'n wir uns ä Ros' bei Fossatz; es sieht nobel aus; wenn man hineingeht, macht es heraus'n schon ein Aufsehen!“ sagt der Schmul.

„Ä Ros'? a Roß müßt ich sein, wenn ich einen Gulden für a Ros' hergebert — Dir's gesagt!“

„Nu, was sagst Du zu unsere Leut? Die Palais hier alle von unsere Leut; der Einzige dort, einer vom alten Adel, hat sich eingedrängt!“

„Vater, bitt', geh'n ma da hinein in's Panthion“, sagt der kleine Schani.

„I wir Dir glei a Pampfdion geben, solche Dummheiten, was siehst denn d'rinn' — so Strizzi san in Lerchenfeld lebendige gnua — zu was brauchst denn da die wachsernen anz'schau'n!“

„Kommen's, Fräulein Sali, geh'n ma da hinein in die Bodega, das ist nobel — auf ein Glaserl Süßen!"

„Das is g'scheidt, ich hab' noch nie einen spanischen Wein getrunken!"

„I a net," sagt der Schorschl, „nur das spanische Rohr hab' ich schon in meiner frühesten Jugend gekostet!"

Sie treten ein.

„Da san ja kane Tisch, lauter Fassel!"

„Bitte, nur auf einem derselben Platz zu nehmen!" sagt der spanische Kellner, der zwar nicht am Guadalquivir, jedoch am duftigen Ufer der Wien das Licht der Welt erblickte.

„Jessas, is dos ordinär, da muß man auf'n Fassel sitzen!" sagt die Sali entrüstet.

„Befehlen!"

„Geben's zwei Glasl Süßen!" sagt der Schorschl herablassend.

„Bei uns is Alles süß!" erwidert der Kellner, „also Malaga!"

Er bringt zwei Glasl.

„Die san aber klan!" flüstert die Sali.

„Das is ja das Noble: klein, aber theuer!" sagt der Schorschl.

„Gott, da is fad, geh'n ma lieber in's Pilsner Beißl. Sö, zahlen! Zwei Glasl!"

„Bitte, 70 kr.!"

„Was, 70 kr.? san Sö narrisch, die ausdruckten Zibeben kosten 70 kr.?"

„Gemeinheit!" schreit die Sali.

„Glauben's, ich bin Ihr Hopf?“ brüllt der Schorschl, „das zahl i net!“

Der Kellner laßt sie sitzen. — Gleich d'rauf kommt ein Sicherheits-Inspector und fordert sie auf zu zahlen.

„Na, das is a schöne Unterhaltung, da haben's die 70 kr. — Komm', Sali, geh' ma. — Mich sieht die Ringstraßn nie mehr!“

Gesang.

Da bleib' i in Lerchenfeld,
Denn da kriegt man was um's Geld!